

Die Paracelsus-Medizin

Teil 1: sein Leben, seine Philosophie, sein Werk

Ich benötigte 15 Jahre, um das umfangreiche Schriftwerk des Paracelsus aufzuarbeiten und mit Hilfe von Professor Manfred Junius pharmazeutisch praktikabel zu machen. Nach weiteren fünf Jahren intensiver Labor- und Praxisarbeit entstand mein Buch: »Der Homunkulus«. In ihm werden alle Themen der dreiteiligen Artikelserie theoretisch und praktisch vertieft.

Das Schriftwerk des Theophrastus Phillipus »Aureolus« Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, enthält wesentlich mehr, als die Aufsätze der Philologen und Medizinhistoriker erkennen lassen.

Paracelsus (1493-1541) war nicht nur Mediziner, sondern ein Universalgelehrter. Er hinterließ ein kompetentes Werk auf tausenden von Seiten. Eine zehnbändige Ausgabe sämtlicher Werke erschien von 1591 bis 1598.

Als Naturforscher, Philosoph, Mystiker, Prophet, Astrologe, Magier und Alchemist integrierte er die Teilbereiche – ganz im Gegenteil zur heutigen Wissenschaft, bei der die Fachleute durch ihre Spezialisierung von immer weniger immer mehr wissen.

Die alten Meister schrieben Gedichte, in denen sich Rezepturen verbargen, sie fertigten Zeichnungen an, deren Symbolik klare Vorschriften für die Medikamentenherstellung enthielt. Sie mussten ihre wertvolle Arbeit oftmals verbergen. Diese Verschlüsselungen der Texte und Zeichnungen sorgten für Irrwege, die den Adepten, also den Schüler der Hermetik, häufig um sein gesamtes Vermögen brachten.

Paracelsus' Weltbild

Paracelsus' Weltbild fußte auf den Lehren des Hermes Trismegistos, dem Begründer der Hermetik. Diese Jahrtausend alte, aus Ägypten stammende Lehre sieht den ibisköpfigen Gott Thot als Hüter der Weisheitssuchenden und für die Initiation Verantwortlichen an. Ziel der Hermetik ist es, den Menschen wieder in Harmonie mit den kosmi-

schen Kräften zu bringen. Das kann unter anderem mit wohl durchdachten und hoch wirksamen Heilmitteln geschehen, die als »Arkana« – also Hauptmittel – bezeichnet werden.

Der Gott Thot wurde von den Griechen Hermes und von den Römern Merkur genannt. Als Götterbote brachte er den Menschen das Wissen über Astrologie, Medizin, Alchemie, Musik und Dichtung.

Um Paracelsus entschlüsseln zu können, ist es also notwendig, die Hermetik zu studieren, sonst fehlt der »Übersetzungscode« für seine Schriften. Unter anderem wegen der kirchlichen Verfolgung entstand ein Schweigegelübde unter den Hermetikern. Einer ihrer Meister war Harpokrates, der mystische Gott des Schweigens. »Wisse, wolle, wage und schweige« lautet einer der ersten Lehrsätze der Hermetik.

Paracelsus lebte in der Renaissance, im Umbruch zwischen Mittelalter und Neuzeit. Die Wissenschaft wandelte sich unter den Einflüssen Byzants. Griechisches Medizinwissen und spätantike Schriften gelangten in den deutschsprachigen Raum. Paracelsus' Zeitgenossen waren Nikolaus Kopernikus, Nostradamus, Leonardo da Vinci, Michelangelo, Albrecht Dürer, Agrippa von Nettesheim und natürlich der Kirchenrevolutionär Martin Luther.

Die wichtigsten Werke der arabischen Medizin gelangten als lateinische Texte nach Zentraleuropa, aus Italien kamen Impulse zur medizinischen Alchemie. Viele jüdische Ärzte vermittelten ihr Wissen, da sie sich mit den Handelskarawanen über ganz Europa verteilten. In dieser Epoche finden sich unter den Autoren medizinischer Schriften Geber, der eigentlich Jabir ibn Hayyan hieß, Rhazes, Hippokrates, Dioskurides, Galen und Plinius.

Besonders der Benediktinerorden nutzte das Wissen schon sehr früh in seiner Klostermedizin. Der Buchdruck machte große Fortschritte, so konnte das Wissen verbreitet werden. Eine gut

sortierte Bibliothek war die Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Forschungsarbeit.

Sein Lebensweg

Paracelsus wurde bei Einsiedeln in der Schweiz geboren. Seine Mutter war Leibeigene des dortigen Klosters, der Vater gehörte einem schwäbischen Adelsgeschlecht an und arbeitete als Arzt. Das Geburtshaus lag direkt am Jakobspilgerweg nach Santiago de Compostela. Die berühmte »Schwarze Madonna« dieses Ortes zog schon damals viele tausende Pilger an.

Nach dem Tod der Mutter übersiedelten Vater und Sohn 1502 nach Villach in Kärnten. Der Vater arbeitete sowohl als Dozent an der Bergschule als auch in ärztlicher Niederlassung. Paracelsus lernte neben der Medizin durch seinen Vater den Bergbau und den Umgang mit Mineralien kennen.

In der Alchemie waren mit hoher Wahrscheinlichkeit der geheimnisvolle Abt Johannes Trithemius und Agrippa von Nettesheim seine Lehrer. Sigmund Fugger, Alchemist und Inhaber des größten Kupfer- und Silberbergwerkskonzerns in Österreich und Ungarn, diente Paracelsus ebenfalls als Lehrer.

1509 bis 1515 studierte Paracelsus Medizin an deutschen, italienischen und französischen Hochschulen. Unter anderem hielt er sich, wie viel später Hahnemann, in Leipzig auf. Am längsten studierte er aber in Ferrara, wo er in der Inneren Medizin und in der Chirurgie promovierte.

Danach war er wie ein Walzbruder bis 1524 in ganz Europa unterwegs.

Aus seinen Schriften:

»Ich habe über 80 Bauern gekannt, die die Kräuter nur wegen ihrer Form und Anatomie mit den Krankheiten verglichen haben, und sie haben vor meinen Augen damit wunderbar und gut geholfen. Denn wenn man dies beim Lichte besieht, gelangten die sichersten Künste fast alle vom gemeinen Manne und unachtbaren Leuten an uns. Würden alle derartigen Erfahrungen ungefälscht durch Rezepte und Rezeptemacher in ein einziges Büchlein geschrieben werden, dann wäre mir das lieber als alle Kommentare des Galenus und Avicenna.«

Es war klar, dass sich dieser Arzt bei seinen ärztlichen Kollegen und den Apothekern unbeliebt machte, da diese nur selten über umfangreiches Wissen und Handwerkskunst verfügten. Der Neid auf den Erfolg eines anderen war eben schon immer ein menschliches Problem.

Paracelsus schuf eine große Zahl Reisebeschreibungen, die historisch fundierte Aussagen enthielten.

1542 wirkte er in Salzburg als Arzt und betrieb ein Labor, in dem er Naturstoffe bearbeitete. Die so entstehenden Medikamente und die damit verbundenen Fertigungsabläufe nennt man »Iatrochemie«. Paracelsus gilt heute als Begründer dieser Wissenschaft.

Später wirkte er als Dozent in Tübingen und Freiburg und verfasste den »Herbarius« und die »Archidoxis«, Bücher über ein langes Leben und die tartarischen Krankheiten.

1527 war er Stadtarzt und Dozent in Basel. 1529 schrieb er in Nürnberg zwei Bücher über die Syphilis und 1530 in Regensburg das Werk »Paramirum«. 1536 druckte in Ulm ein Verleger die »Große Wundarznei«. In Kärnten entstand 1537-1540 die »Philosophia Sagax«.

In Salzburg fand er seine letzte Ruhe. 1960 wurden seine Überreste exhumiert, die Gerichtsmediziner fanden einen zu Lebzeiten zertrümmerten Schädel vor, der einen gewaltsamen Tod oder einen Unfall bewies, auf keinen Fall handelte es sich um einen natürlichen Tod.

Die Werke von Jacob Böhme (1575-1624) und Giordano Bruno (1548-1600) wurden von mir ebenfalls ausgewertet, da beide Schüler der Paracelsuslehre waren. Auch sie wurden von der katholischen Kirche verfolgt, 1559 wurden alle Paracelsuswerke auf den »Index librorum prohibitorum« gesetzt, bei Androhung der Todesstrafe waren die Herausgabe und der Besitz verboten.

1585 beauftragte der Kölner Erzbischof den Arzt Johann Huser, das Werk Paracelsus' zusammenzufassen und zu veröffentlichen.

Paracelsus' Philosophie

Der Mensch wird von drei Gewalten eingeschränkt, meint Paracelsus: Alter, Krankheit und Tod. Besonders die Krankheit macht auf die menschliche Unzulänglichkeit aufmerksam und auf die Sehnsucht nach Gesundheit, Harmonie und Geborgenheit.

Krankheit und Unglück sind Geschwister, schreibt Paracelsus. Die Ursache von Erkrankungen ist nicht eine »Säftedysbalance«, wie fast alle Ärzte dieser Zeit glaubten, sondern dieses Ungleichgewicht der Säfte ist die Auswirkung einer Erkrankung. Nur wenn das Milieu des Patienten bereits geschwächt ist, kann es zu Disharmonien der Säfte oder zu einem Erregerbefall kommen. Das gilt auch für Pflanzen: Nur ein bereits geschwächter Baum wird von einer Mistel heimgesucht, von Blattläusen und Borkenkäfern. Paracelsus dagegen sieht die Krankheitsursachen metaphysisch.

Für einen Therapeuten sei das ständige Lernen wichtig, dafür stellt er folgende Regeln auf:

Die erste Regel ist das lebenslange Studium, »denn das Leben ist kurz und die Kunst ist lang«. Wer glaubt, ausgelernt zu haben, hat das Wesentliche nicht begriffen.

Die zweite Regel ist der Respekt vor dem Wissen und der Erfahrung anderer. »Dass der Arzt nicht alles, was er können und wissen soll, auf den hohen Schulen lernt und erfährt, sondern er muss auch zeitweise zu alten Weibern, Zigeunern, Schwarzkünstlern, Landfahrern, alten Bauersleuten und dergleichen mehr unachtsamen Leuten in die Schule gehen und von ihnen lernen. Denn diese haben mehr Wissen von solchen Dingen als alle hohen Schulen.«

Dafür ist es erforderlich, auf Wanderschaft zu gehen und das Studierstübchen zu verlassen. »... weil keinem der Meister im Hause wächst und weil keiner seinen Lehrer hinter dem Ofen hat. Nicht alle Künste sind im Vaterland eines Menschen verschlossen, sondern sie sind in der ganzen Welt verteilt.«

Die dritte Regel betrifft die Lebensweise. Diese sollte auf der einen Seite bescheiden sein, auf der anderen Seite

aber auch im Einklang mit den kosmischen Gesetzen stehen. Ob einem das nicht sofort und perfekt gelingt, ist nicht das Entscheidende, viel wichtiger sei, dass man es anstrebt. Dabei sollte man jegliche Einseitigkeit und extreme Verhaltensweisen meiden.

Als vierte Regel nennt er die Erfahrung, nur die Summe an Erfahrung jedes einzelnen Arztes mache ihn eines Tages zum Meister seines Gebietes.

Fortsetzung folgt!



Verfasser:

Hp Iwailo Schmidt
Dora-Stock-Str.1
01217 Dresden
Tel.: (03 51) 4 71 75 68
info@naturheilpraxis-i-schmidt.de
www.naturheilpraxis-i-schmidt.de